

Russische Filzstiefel für den Fährmann

Er hat Hochwasser, Kälte und Hitze getrotzt und sich an 14-Stunden-Tage gewöhnt – Achim Landwehr bringt seit fast 40 Jahren Pendler von einem Neckarufer zum anderen. Ein Knochenjob.

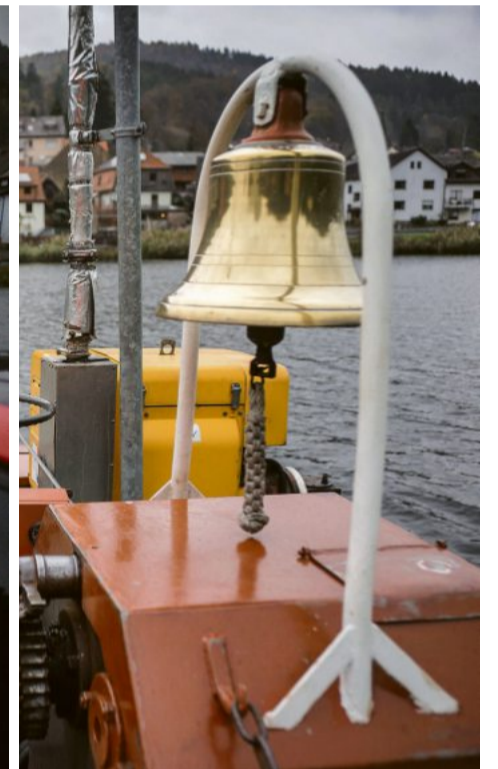
Von Christine Frischke und Frank Röth (Fotos)

Um kurz nach sechs steigt der erste Fahrgast zu. Leicht bibbernd und auch etwas verloren steht der Mann auf der Fähre, die mehr an eine schwimmende Plattform als an ein Schiff erinnert. Der Fährmann nickt ihm knapp zu. Viel zu früh, um große Worte zu machen. Selbst der Fluss unter ihnen schweigt. Der Neckar zeigt sich an diesem Novembermorgen so unergründlich wie ein Tintenfass. Ein Fahrgast nur, aber die Fähre legt ab. Eisiger Wind bläst dem Fährmann ins Gesicht, als er ans Ufer stapft, um das Tau zu lösen. Der Motor keucht wie ein Traktor mit Husten, während sich die Fähre kurz darauf durchs Wasser schiebt. Drei stumme Minuten später stößt sie auf Land. Der Fahrgast entschwindet ins Dunkle, schnell in die S-Bahn und weiter zur Arbeit. Der Fährmann blickt zurück ans andere Ufer und sagt mehr zu sich selbst: „Die Nächsten kommen um halb sieben.“

Er heißt Achim Landwehr, ein Mann mit akkurat geschnittenem weißem Schnurrbart, dessen Hände in groben Arbeitshandschuhen stecken. Auch ohne Uniform strahlt er die Autorität eines Kapitäns aus, der viele Jahre auf dem Wasser zugebracht hat. Das kurze Stück über den Fluss wird er an diesem Tag unzählige Male zurücklegen. Seine Fähre ist die schnellste Verbindung zwischen dem kleinen Ort Neckarhäuserhof in Baden-Württemberg und dem Neckarsteinacher Stadtteil Neckarhausen im Hessischen. Rund 15 Kilometer spart, wer die Abkürzung über den Neckar nimmt. „Die Leute sind dankbar, dass es mich gibt“, sagt er. Deshalb startet er auch für einen einzigen Fahrgast den Motor; Platz hätte er für 60. Den Neckar kreuzten früher viele Fähren. Heute überspannen Brücken den Fluss und machen den Fährbetrieb oftmals überflüssig. Dieses Schicksal droht auch der einzigen weiteren Verbindung nahe Ladenburg. Dann wäre Landwehrs Fähre die letzte. Sie wurde 1933 gebaut, ein Überbleibsel einer vergangenen Zeit.

Ein wenig scheint das auch für Achim Landwehr zu gelten. Seit fast 40 Jahren pendelt er zwischen den beiden Ufern. In dieser Zeit hat er acht andere Fährmänner kommen und gehen sehen, mit denen er sich die Stelle im wöchentlichen Wechsel teilte. Landwehr hat die Fähre durch Hochwasser und Stürme gelenkt. Er hat Sommer ertragen, in denen ihm die Sonne in den Nacken brannte und an Bord kaum Schatten zu finden war. Im Winter schippte er Schnee von Deck und ignorierte den Eisregen, der ihm ins Gesicht peitschte.

Diese Saison hat er sich russische Filzstiefel zugelegt. „Die halten selbst bei minus 40 Grad warm“, versichert er. Es wird sein letzter Winter auf dem Wasser sein. Nächstes Jahr im Mai, mit 64 Jahren, will er in den Ruhestand gehen. „Es reicht jetzt einfach.“ Im Dunkeln wartet der Fährmann am badischen Ufer, bis um halb sieben Scheinwer-



Handarbeit: Seit mehr als drei Jahrzehnten bringt Achim Landwehr mit seiner Fähre Menschen und Autos über den Neckar. Bald geht er in den Ruhestand – also zeigt er dem Auszubildenden Markus Seibert, was zum Handwerk des Fährmanns gehört.

fer aufleuchten. Ein Auto rollt über die hölzerne Rampe der Fähre. Es stoppt vor einer rot-weißen Schranke, an der ein Schild anweist: „Motor abstellen. Handbremse anziehen.“ Am anderen Ende der Fähre schließt Landwehr eine identische Schranke. Die Handgriffe hat er so oft ausgeführt, dass sie fast mechanisch wirken. Dabei läuft nichts an Bord automatisch. Mit Muskelkraft muss er vor dem Start eine schwere Kurbel drehen. Noch so ein Überbleibsel.

Der denkmalgeschützte Kahn, eine sogenannte Gierseilfähre, hängt an Drahtseilen. Landwehr muss die Seile so einstellen,

dass allein die Strömung die Fähre theoretisch ans andere Ufer drücken könnte. Praktisch läuft immer der Dieselmotor mit. Er tritt jetzt ans Autofenster, wünscht einen guten Morgen und kassiert 1,80 Euro für ein Auto mit Fährer.

Die Pendler kennt Landwehr alle mit Namen. Da ist die Auszubildende, Katharina, deren Mutter schon als junges Mädchen bei ihm mitfuhr. Sie sagt: „Bei uns fährt kein Bus, ohne Fähre komme ich nicht zur Arbeit.“ Sie muss die Bahn auf der hessischen Seite erreichen. Genau wie Werner. Der lobt: „Auf die Fähre ist immer Verlass.“ Kerstin setzt seit acht Jahren mit ihrem Wagen über: „Ohne würde was fehlen.“ Sie sagt aber auch: „Den Job würde ich nicht machen wollen.“

Inzwischen ist es halb acht. Weder Fußgänger noch Autos sind zu sehen. Landwehr macht die Fähre auf der badischen Seite fest und eilt einige Meter den Hang hinauf zu einem schmalen Gebäude, dem Fährhaus. Links und rechts der grünen Tür schaukelt ein Rettungsring. Drinnen springt ihm Hund Aiko entgegen, ein japanischer Shiba Inu. Doch Landwehr hat jetzt keine Zeit zum Spielen, er will sich nur kurz aufwärmen. Aus einer Thermoskanne gießt er schwarzen Tee ein und drängt sich mit einem dampfenden Becher an den Kachelofen. Immer wieder huscht sein Blick durch das kleine Fenster in der Tür. Von dort überblickt er beide Ufer. „Die Leute haben heute keine Zeit mehr, wenn ich nicht gleich komme, fahren sie weg.“ Landwehr ist auf das Fahrgeld angewiesen. Er legt ab, wann immer Kundschaft wartet. Egal, ob wie später an diesem Mittag nur ein Wanderer mit Hund übersetzt, 80 Cent der Mann, 50 Cent der Hund, oder ein Lastwagen, 2,20 Euro. Die Fähre hat er von den Städten links und rechts des Ufers, Neckargemünd und Neckarsteinach, gepachtet. Von ihnen erhält er einen Zuschuss, doch was er zum Leben braucht, muss er selbst verdienen. Deshalb beginnt er morgens um sechs, wenn die Leute zur Arbeit müssen, und hält bis abends um halb acht die Stellung, im Sommer eine Stunde länger. 14-Stunden-Tage sind bei ihm die Regel, nicht die Ausnahme. In diesen Wochen sieht er seine Frau und Tochter kaum.

Ein Job draußen in der Natur. Eigentlich war es genau das, was sich Landwehr als junger Mann gewünscht hatte. Abitur? Brauch ich nicht, dachte er. Er wollte Förster werden. Arbeitete viel im Wald. Dann bekam er zu hören, es gebe zu viele Bewerber, man nehme jetzt nur noch Abiturienten. Da verpflichtete er sich für vier Jahre bei der Bundeswehr. Er kam zurück ohne einen Plan, dafür die Fähre vor Augen: Er wohnte nahe der Anlegestelle. Es war 1980, und die Städte suchten gerade einen Fährmann. Landwehr stieg ein. „Nur vorübergehend.“ Dachte er damals.

Im Fährhaus sind seine Finger kaum aufgetaut, da taucht drüben am Ufer ein dunkler Wagen auf. Er ruft: „Aiko, du bleibst hier!“, und ist schon durch die Tür. Mehr-

als an diesem Tag wird er zwischen Fährhaus und Fähre, zwischen Wärme und Kälte, hin- und herrennen. Ein paar Fahrten später, er liegt gerade am hessischen Ufer, da sieht er einen roten Wagen schon zum zweiten Mal ums Fährhaus biegen. „Sicher wieder das Navi“, brummt er und setzt über. Tatsächlich ruckelt der Wagen nur zögerlich auf die Fähre. Eine blonde Frau mittleren Alters steigt aus. „Kostet das was?“, fragt sie. „1,80“, antwortet Landwehr. Das Navigationsgerät im Innern zeigt eine schnurgerade Verbindung über den Neckar. „Ich bin etwas erschüttert“, sagt die Frau nun. „Da hört auf einmal einfach die Straße auf.“ Ihr Rücklicht ist längst verschwunden, als Landwehr unschlüssig auf seiner Fähre steht und den Hals reckt. Jedes Mal ist es dieselbe Wette: Motor abschalten und Pause machen oder ausharren, weil vielleicht gleich das nächste Auto kommt? Eigentlich wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, um sich eine Zigarette anzustecken. Aber Landwehr hat das Rauchen lange aufgegeben. 1992, als der Unfall geschah.

Er erinnert sich gut an die Frau, die regelmäßig ihren Wagen auf seine Fähre lenkte. An jenem Tag saß ihr drei Jahre alter Bub auf der Rückbank. Die Mutter hatte den Motor abgestellt und war ausgestiegen. Was dann geschah, kann Landwehr bis heute kaum begreifen. Unbemerkte musste der Junge nach vorn geklettert sein und am Schlüssel gedreht haben. Das Auto machte einen Satz und brach durch die Schranke. Der Neckar verschluckte Fahrzeug und Kind in Sekunden. Landwehr sprang hinterher, die Fähre trieb führerlos weiter. Sekun-

den – oder waren es Minuten? – später riss ihn jemand an den Haaren nach oben. Da hatte er längst das Bewusstsein verloren. Fast ertrunken wäre er damals. Das Kind bargen sie tot. Die erste Zigarette nach dem Krankenhaus war auch die letzte. Sie brannte wie Feuer in der Lunge. Er fuhr bald wieder mit der Fähre. Was geschehen war, sagt er heute, holte ihn erst später ein. Schwimmen war er seit dem Unfall nie mehr.

Man hat dort auf dem Wasser viel Zeit zum Nachdenken, während die Hände weiterarbeiten. Tau lösen, Schranke schließen, Kurbel drehen. Landwehr mag diese Ruhe und Beständigkeit. In seinem Leben hat er viele Tausende Kilometer zurückgelegt, ohne sich je weit vom Ufer zu entfernen. Trotzdem verspürte er nie die Sehnsucht, etwas anderes zu steuern als die Fähre über den Neckar. Am Abend ist er zufrieden, wenn er alle gut und sicher an ihr Ziel gebracht hat. So ein stoischer Typ muss man wohl sein, um diesen Job durchzuhalten. Findet man so jemanden heute noch?

Um den Fährbetrieb am Laufen zu halten, braucht es zwei Fährmänner. Sie wechseln sich ab, sieben Tage der eine, sieben Tage der andere. Sie fahren am Wochenende, an Ostern, Weihnachten und Silvester. Urlaub ist ein Luxus, den sich Landwehr zuletzt 1982 gegönnt hat.

Im Mai dieses Jahres hat sein Kollege hingeschmissen. Seitdem fuhr Landwehr zusätzliche Schichten, um zumindest die Pendler morgens zu bedienen. Keine Dauerlösung. Unter großem Medienecho suchten die Städte einen Nachfolger. Der Freundeskreis der Fähre entwarf eine Stellenanzei-

ge: „Sie haben Spaß am Arbeiten in der frischen Luft und sind entsprechend wetterfest?“ Markus Seibert und Jürgen Rak scheiterte die Arbeit im Freien zumindest nicht abzuschrecken. Die Männer sind später am Morgen zur Fähre gestoßen und gehen Landwehr nun zur Hand. Sie könnten die Pacht gemeinsam übernehmen, wenn Landwehr in den Ruhestand geht. Momentan fehlt beiden der Führerschein.

Seibert, 42 Jahre alt, ein Mann mit grau meliertem Vollbart, dessen Urgroßvater schon Fährmann war, könnte seinen Schein im Dezember machen. Die erforderlichen 180 Tage Fahrzeit hat er fast zusammen. Er hatte sich schon beworben, bevor die große Suche nach einem Nachfolger begann. Jürgen Rak, 30, steht noch am Anfang. Auch er wuchs in der Nähe der Fähre auf. Als Kind ließ er sich oft von Landwehr ans andere Ufer bringen.

Ein Auto fährt vor. Die angehenden Fährmänner wissen, was zu tun ist. Rak löst das Tau und schließt die Schranke. Seibert dreht derweil schon die Kurbel und lässt dann den Motor aufhusten. Fast teilnahmslos steht Landwehr zwischen den beiden jüngeren Männern. Für einen Moment finden seine Hände nichts zu tun. Den Blick hat er starr aufs andere Ufer gerichtet. Er ist jetzt ein Kapitän auf Abruf.

Landwehr sagt, er freue sich auf den Ruhestand. Er wird mit Aiko spazieren gehen und sich um das Grundstück um sein Haus kümmern. Nach einer Pause setzt er hinzu: „Und sicher wird ja ab und zu das Telefon klingeln.“ Dann sei vielleicht einer der Fährmänner krank geworden, oder man brauche seinen Rat bei Hochwasser. „Dann bin ich bereit.“



Fährhäufsteher: Sommer wie Winter – von 6 Uhr an ist die Fähre in Betrieb.

KLICK-TIPPS der Woche

A	ÄRZTE	G	GESUNDHEIT UND WELLNESS
www.checkup-frankfurt.de	Freßgass' 44 Akut/Soforttermin hausärzt. Versorgung Umweltmedizin Attest/Sport	www.orthopädie-bauer.de	Bauer & Partner GmbH Hostatostraße 20 65929 Frankfurt Tel. 069/306838
B	BAUEN UND WIRTSCHAFT	www.sanitaetshaus-schneider.de	Sanitätshaus Schneider Orthopädie-Technik Emmerich-Josef-Str. 32 65929 Frankfurt Tel. 069/313 088
www.biffarstudio-friedberg.de	Biffar Studio Henning Rinker Kaiserstraße 199 61169 Friedberg Tel. 06031/3252	M	MÖBEL UND EINRICHTUNGEN
F	FREIZEIT/HOBBY/SPIELE	www.bettenhaus-ruehl.de	Bettenhaus Rühl Hostatostraße 6a 65929 Frankfurt-Höchst Tel. 069/307001
www.waldgadde.de	Am „Waldgadde“ und am „Halligalli Kelkheim“ Lorsbacher Straße 41 65779 Kelkheim Tel. 061 95-67 2850	S	SCHIFFFAHRT
F	FAHRRÄDER	www.primus-linie.de	SCHIFFSAUSFLÜGE auf Main und Rhein Tel.: 0 69 / 13 38 37 0
www.radsporthaus-kriegelstein.de	Radsporthaus Kriegelstein Ihr Fahrrad- u. E-Bike-Spezialist in F-Zeilsheim Hot- und Bingservice Tel. 0 69 / 36 52 38		